TATblatt
Spezial



Wie alles begann, und wohin es führte.

EKH quo vadis?

"Wir haben ein Haus besetzt!" Mit diesen Worten begann der Flugzettel zur Besetzung der (damals nur unter diesem Namen bekannten) "Wielandschule". Von der KPÖ selbst nur marginal genützt, wollten mehrere AktivistInnen die Ansagen der KP, breitere linke Bündnisse und "Erneuerung" anzustreben, auf ihren Wahrheitsgehalt testen. Das Haus, in den zwanziger Jahren von tschechoslowakischen ArbeiterInnen erbaut, sollte nicht mehr in weiten Teilen brach liegen, sondern als Experimentierfeld für andere Formen des "Miteinander" (politisch wie wohntechnisch) und als neues Zentrum autonomer antifaschistischer Arbeit dienen.

M. Novak

Dieser Text will sich weniger der Frage widmen, wie viel von den Ansprüchen, die die BesetzerInnen sich selbst gestellt hatten rückblickend erreicht wurde, sondern mehr auf den ständigen Konflikt zwischen den HausbewohnerInnen bzw. -nutzerInnen und der KP eingehen, der nun im Blitzverkauf des Hauses durch die KP-Spitze um Walter Baier seinen wohl letzten Höhepunkt gefunden haben dürfte - nur soviel: das EKH (nach Ernst Kirchweger, der am 31. 3. 1965 bei einer Demo gegen Borodajkewycz erschlagen wurde) war in den letzten eineinhalb Jahrzehnten sowohl Ausgangspunkt als auch Veranstaltungsort/Unterschlupf für viele der wichtigsten hiesigen politischen Initiativen - ohne eine vollständige Aufzählung bieten zu wollen, sollten an dieser Stelle zum Beispiel das Que(e)rbeisl, das TATblatt, die Deserteursberatung, der Infoladen X, das Volxtheater, die Volxbibliothek, das Archiv der sozialen Bewegungen, Kinoki, das Ladyfest und nicht zuletzt die wichtige Funktion des Wohnbereiches (vor allem für den Flughafensozialdienst) erwähnt werden.

"Eingebrochen!" - Die ersten Tage und der Start einer "netten" Verhandlungsbasis

Seit dem 23. 6. 1990, dem Tag der Besetzung, war das Verhältnis von Wahnsinnigkeiten seitens der KPÖ-Führung geprägt. Per von Waltraud Stiefsohn und Michael Graber unterzeichneten Flugblättern wandte sie sich an die AnrainerInnen und versuchte Stimmung zu machen. Mit dem Verweis, dass "eingebrochen" wurde, wurden die NachbarInnen aufgefordert "alle Beschwerden die sich aus der fortgesetzten Besetzung des Hauses ergeben an die Behörden heranzutragen" - die

> *weiter auf Seite 3*

Inhalt

Dankeschön
An dieser Stelle ein Dankeschön an all die Personen, die uns Texte und vor allem auch Bilder für diese Nummer zur Verfügung gestellt haben.

Impressum
Medieninhaberin, Herausgeberin:
Unabhängige Initative Informationsvielfalt
1100 Wien, Wielandg. 2-4/414
Konto P.S.K. 75 47 212
Tel.: (01) 641 03 17
E-mail: tatblatt@blackbox.net
Redaktion: ebd.
Druck und Vertrieb: Unabhängige Initative Informationsvielfalt, ebd.



TATblatt bleibt! EKH bleibt!
Wir brauchen ein autonomes Zentrum!

Das TATblatt versteht sich seit 16 Jahren als Medium für AktivistInnen und Gruppen im Widerstand gegen Patriarchat, Rassismen, Kapitalismus, Umweltzerstörung - kurz: gegen alles Böse auf der Welt.

Seit 1998 haben wir unser Büro im Ernst Kirchweger Haus, wo unsere Redaktionstreffen stattfinden und das TATblatt auch gedruckt wird. Spätestens seit dieser Zeit ist auch unsere Geschichte eng mit dem EKH verbunden. Neben einer Vielzahl an Höhen hat es dabei natürlich auch Tiefen gegeben: Hausdurchsuchungen, Polizeieinsätze, Probleme mit der KPÖ als Hauseigentümerin. Ereignisse die uns natürlich eng mit vielen anderen Projekten im EKH verbinden.

Denn das TATblatt ist nur eines von vielen Projekten im Sozialen Zentrum EKH, welches vielseitig genutzt, bewohnt und belebt wird. Besonders möchten wir an dieser Stelle jedoch die Bedeutung des EKHs für alternative Medienprojekte hervorheben. So entsteht im EKH auch seit 10 Jahren das Rapidite des Vereins für Gegenkultur oder die Voice of Vienna. Insbesondere jedoch stand und steht im EKH auch zahlreichen weiteren Medienprojekte die Infrastruktur zur Verfügung eigene Treffen, Plena und Veranstaltungen durchzuführen. Alles Dinge, die zwar rege genutzt werden und kaum zu ersetzen sind, nach außen hin jedoch oft verborgen bleiben.

Wir haben uns daher entschlossen, das EKH nicht kampflos aufzugeben und fordern von der KPÖ endlich entsprechende Verantwortung für den Verkauf des EKH - hinter unserem Rücken an den rechtsextremen Inhaber einer Security-Firma - zu übernehmen.

Dazu zählen konkret:

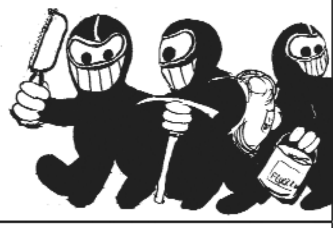
- *Offenlegung aller Kaufverträge, inklusive Nebenabsprachen, durch die KPÖ*
- *Auflösung bzw. Rücknahme des Vertrags mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durch die KPÖ*
- *Stellungnahme zum politischen Hintergrund der neuen Hausverwaltung, Unterstützung bei allen weiteren rechtlichen Schritten, die die neue Hausverwaltung gegen uns bzw. wir gegen diese einleiten werden.*

Unkraut vergeht nicht - wir bleiben! Denn das Weiterbestehen des EKH mit seinen BewohnerInnen, AktivistInnen und Ideen muss garantiert sein.

Das TATblatt

Weitere Infos gibt es unter:
www.ekhbleibt.info
www.tatblatt.net

TATblatt



Abo Inland:
Jahresabo (10 Ausgaben) um EUR 13,00

Für eine **kostenlose Probenummer** oder ein **Abo** schreibt doch einfach an:

tatblatt@blackbox.net

Wielandgasse 2-4 / 414,
A-1100 Wien

Unser Archiv und aktuelle Neuigkeiten findet ihr unter: **www.tatblatt.net**

KPÖ auf du und du mit den Cops? - und die Behauptung aufgestellt, dass von der KPÖ Angebote gekommen wären, die von den (damals noch) BesetzerInnen nur mit der zusätzlichen Besetzung der oberen Stockwerke, in deren Zuge "Personen verletzt" worden wären, beantwortet wurde. Die BesetzerInnen reagierten ähnlich: per Flugblatt wurde den NachbarInnen mitgeteilt, dass es beim ominösen Angebot der KP um 200 m² AusländerInnenzentrum im 18. Bezirk und 80 m² (!) Wohnmöglichkeiten für Obdachlose ging - zum Vergleich: das EKH bietet etwa zehn mal so viel Platz. Interessant in diesem Flugblatt auch der Satz "Mit "KP-Arbeiterkampftruppe wurde bereits mehrmals gedroht" - die Erklärung dazu findet sich wohl in der TATblatt Sonderausgabe minus 65a, die nach dem bewegten Sommer im September erschien. Dort ist unter anderem die Rede von etwa 200 angereisten KPlerInnen - die nur per "Losung vom Ende der Besetzung beruhigt werden [konnten]". Damit war die vorläufige Einigung gemeint, dass einerseits die BesetzerInnen ihre Besetzung für "ausgesetzt" erklärten, andererseits die KP im Gegenzug zusicherte, keine Räumung über die Sommermonate zu veranlassen. Die Informationspolitik der KPÖ-Spitze zu dieser Zeit lässt sich am besten anhand eines LeserInnenbriefes an die Volksstimme aufzeigen : "Punks und Autonome können nach Meinung der Volksstimme wohl nicht sitzen; sie lungern bloß. Und Türken oder Kurden kochen nicht in der Volksküche, sie machen sich zu schaffen".

Bei Problemen: Staatsgewalt

Einige Jahre vergingen, für einige Bereiche konnten Präkariate, für einige andere sogar Mietverträge erkämpft werden, so wurden aus den BesetzerInnen nun MieterInnen, BewohnerInnen und NutzerInnen. Eine neuerliche Glanzleistung in der langen Geschichte EKH-KPÖ leistete sich die KP (nun schon unter Walter Baier) als klar wurde, dass das Romano Centro, das Räumlichkeiten im ersten Stock des Hauses belegte, ausziehen würde. Einige Gruppen äusserten Interesse daran, den Bereich gemeinsam zu nutzen und sich so dringend benötigte Infrastruktur zu verschaffen. Die KPÖ trat daraufhin mit ihnen sogar in Verhandlungen - in Scheinverhandlungen, denn wie später klar wurde, gab es längst einen Vorvertrag mit dem Jugoslawischen Dachverband über die Nutzung der Räume. Da von Seiten der Partei klargestellt wurde, dass allerhöchstens Mitbenützung des Saales für Plena anzudenken wäre, wurden die frei gewordenen Räumlichkeiten am 21. 5. 97 ebenfalls besetzt. Solidaritätserklärungen von über 50 Gruppierungen konnten die KPÖ nicht daran hindern, den Bereich räumen zu lassen - so drangen am 29. 5. frühmorgens BeamtInnen, begleitet von KPlerInnen in die Räume ein und sorgten für ein Ende der Besetzung. Brisantes Detail am Rande: zwei noch im Bereich wohnende Roma-Familien wurden im Rahmen der Aktion einfach auch ausgesperrt und hatten tagelang keinen Zugang zu ihrem Hab und Gut. Wenig verwunderlich, war doch seitens der KP-Chefitäten vorher schon klargestellt worden: "Den Roma gegenüber gibt es keine Verpflichtungen".

Der Anfang vom Ende

November 2003: Gerüchte, wonach die KPÖ unter Walter Baier das Ernst-Kirchweger-Haus verkaufen wolle, erweisen sich als wahr. Die meisten KPlerInnen "durften" vom Verkauf des im KP-Jargon immer noch nur "Wielandschule" genannten Gebäudes aus dem Onlinestandard erfahren - wie im übrigen auch die BewohnerInnen selbst. Ende Oktober die Präkariate, Anfang November auch die Mietverträge - der neue Besitzer hat per Rundumschlag allen BewohnerInnen und NutzerInnen des Hauses die Rute ins Fenster gestellt, am 31.12. doch bitteschön die längste Zeit im Haus gewesen zu sein. Dabei wird auf die Chuzpe nicht vergessen zu fordern dass die BewohnerInnen sich doch bitte weder rechtlich noch über Öffentlichkeitsarbeit zu wehren hätten. EinE SchelmIn, wer dabei denkt, KP-Hohepriester Baier hätte entweder bewusst Unwahrheiten gesagt oder war schlicht nicht so weit, Vereinbarungen die mit dem neuen Käufer auch im Vertrag festzuhalten, wenn er noch am 20.10. im Standard behauptet hatte, dass den BewohnerInnen noch ein halbes Jahr Zeit bliebe - im selben Artikel ist außerdem die Rede davon, dass Baier Unterstützung der KPÖ bei der Suche nach einer neuen Bleibe versprochen habe...zu merken ist davon bisher nichts. Variante eins (nämlich bewusst falsche Angaben, siehe oben) drängt sich der/dem kritischen BetrachterIn förmlich auf, wenn mal näher durchleuchtet wird, was die KPÖ-FunktionärInnen sonst so zu dem Thema von sich geben. So halfen mehrere Stellungnahmen nicht, die Mär von nicht bezahlten Betriebskosten endlich wegzufegen: selbst der zum EKH-Verkauf eine kritische Position einnehmende Kurt Wendt musste vom TATblatt darauf hingewiesen werden, dass Betriebskosten, die die KP übernommen haben soll, einzig von den Gruppen, die die KP selbst ins Haus "reinreklamiert" (siehe dazu den Absatz: "Bei Problemen: Staatsgewalt") stammen müssten und dass die Strafen wegen baupolizeilicher Ungereimtheiten von denen Wendt spricht wohl zu einem nicht unbeträchtlichen Teil Altlasten aus jener Zeit sind, in der die KP noch das gesamte Haus (mehr oder weniger) allein nützte. Nicht unspannend bleibt in diesem Zusammenhang, wieso zur Frage der unbezahlten Betriebskosten von der KPÖ-Spitze nie Belege vorgelegt wurden. Das nächste Märchen, ebenso gern strapaziert wie die obigen, wird von Baier, dem (wie er immer wieder betont) unentgeltlich arbeitenden "Verantwortlichen für Öffentlichkeitsarbeit", Didi Zach,

und wie sie alle heißen, nicht einmal selbst stringent argumentiert: eine Arbeitsgruppe sei eingesetzt worden, an der VertreterInnen der KP und des Hauses beteiligt gewesen seien, habe an einer gemeinsamen Lösung gearbeitet. Blöd nur, dass diese offenbar zumindest KP-intern (also ohne VertreterInnen des Hauses) tatsächlich existierende Gruppe vom Verkauf auf den selben Wegen erfahren musste wie die BewohnerInnen selbst - aus den Medien. Zur wahren Gehirnakrobatik wird es allerdings, wenn mensch versucht nachzuvollziehen wie sich obige Mär von einer "gemeinsamen" Arbeitsgruppe mit Aussagen von "Verhandlungsverweigerung" von den selben KP-Granden vereinbaren lässt.

Guck mal wer da kauft

Bisher an dieser Stelle unerwähnt blieb, wer denn nun eigentlich das Haus in Favoriten sein Eigen nennen darf. Damit wären wir beim vielleicht spannendsten Punkt angelangt - wie sich herausstellte, ging der Verkaufs-Hüftschuss der Baier-Clique doch eher in Richtung eigenes Knie. So sehr es Zach, Baier and Friends auch leugnen - sie haben offenbar wirklich das Glanzstück zuwege gebracht, das Haus an eine Person zu verkaufen, die in Belangen Rechtsextremismus nicht unbescholten sein dürfte. In mehreren Aussendungen wird genauestens dargelegt, dass der Käufer Christian Machowetz in den 70er Jahren Mitgliedsbeiträge bei der später verbotenen "Aktion Neue Rechte" (ANR) gezahlt haben dürfte und sich damit in Gesellschaft eines "who-is-who" der Szene bewegte - mit auf der Liste unter anderem Gottfried Küssel (VAPO). Nun, wer glaubt dass die KPÖ-Öffentlichkeitsarbeit das irgendwie eingestehen würde, irrt gewaltig. Zach, seines Zeichens eben ehrenamtlicher "Öffentlichkeitsarbeit-Verantwortlicher", dürfte eine neue ehrenamtliche Beschäftigung gefunden haben: den neuen Besitzer auf Biegen und Brechen, wider alle Fakten, zu verteidigen. So wurde den Menschen, die diese Verbindungen offengelegt haben, unterstellt staatspolizeiliche Akten eingesehen haben zu müssen, um zu diesen Schlüssen zu kommen . Blöd nur (für Zach), dass besagte Unterstützungsliste 1977 von der SJ Wien veröffentlicht wurde. Auf dieser Liste: die Unterstützungserklärung samt einer Meldeadresse - das Haus dort gehört heute dem kleinen Bruder des EKH-Käufers ...Zufälle, wenn es nach der KPÖ-"Presseabteilung" geht. In blindwütigem Verteidigungsreflex werden nun jene Leute attackiert, die rechte Zusammenhänge offenlegen und nicht etwa jene, die drinnen herumwuseln. Eine "Bubendummheit", könnte mensch auch noch einwerfen. Dem ist allerdings entgegenzuhalten dass in einer weiteren Firma des Käufers Machowetz, einem Security-Unternehmen, ein auch nicht uninteressanter Name im Firmenbuch aufscheint: Walter Jaromin. Jener saß in Untersuchungshaft, weil er in eine Affäre rund um die Weitergabe von Daten aus dem Innenministerium verwickelt war - und brüstete sich gern mit seiner Freundschaft zum Mussolini-Befreier Skorzeny.

Die Moral von der G'schicht

Schlussendlich bleibt abseits aller Geschichte, der wahnwitzigen Aktion das Haus an eine Person mit ANR-Vergangenheit zu verkaufen, den Lügen und hilflosen Rundumschlägen zur Verteidigung des neuen Besitzers: sie haben es getan, sie haben das Haus wirklich verkauft. Die ganze Aktion kann natürlich auch im Lichte der KP-internen Querelen zwischen autoritärer Parteispitze und dagegen anlaufender Basis gesehen werden - hilft wohl allerdings den Menschen im und um das Haus herzlich wenig. So sehr keine Wertung darüber, ob nun die politische Linie (abseits des Verkaufswahnsinns) der jetzigen Spitze oder die schwer diskussionswürdige Linie von Teilen der Opposition die bessere Alternative wäre, soviel sei dazu gesagt: es gab seit der Besetzung immer zumindest Teile (manchmal größere, manchmal kleinere) und Einzelpersonen innerhalb der KP, die nicht nur solidarisch mit dem Haus waren sondern das auch offen zum Ausdruck gebracht haben. So sehr es bedauert werden muss, dass jene Teile sich schlussendlich nicht durchsetzen konnten, so sehr muss auch gesehen werden, dass die Solidarität mancher vielleicht als Strategie und Kontra-Position im innerparteilichen Hick-Hack entstanden sein könnte - was so nur hypothetisch formuliert werden soll und im Umkehrschluss keinesfalls heißen kann, dass nun in Bausch und Bogen jeder Solidarität aus Reihen der KP die Glaubwürdigkeit abgesprochen werden sollte.
Wenn es auch nicht darum gehen sollte, das EKH in all seinen Facetten zu romantisieren und hochzustilisieren: welch wichtiger Teil, wieviel Infrastruktur, welche Vernetzungsmöglichkeiten (und, und und...) nun verlorengehen, wird wohl erst spürbar werden, wenn das Haus in seiner jetzigen Form nicht mehr besteht. Die, die das bereits erkannt haben, kämpfen um den Erhalt, so wenig aussichtsreich der Kampf auch sein mag. Allein die Demo am 12. 11. mit weit über 1000 Beteiligten, die Aktionen vor und im Cafe 7* und die Besetzung der KPÖ-Bundeszentrale sollten der KPÖ-Spitze klar gemacht haben, was sie da angerichtet hat.

Aus den sich lichtenden Reihen der KPÖ erreichten uns die folgenden düster-beklemmenden Zeilen:

Die KPÖ.
Jenseits von Gut und Böse.

Die KPÖ ist seit Jahren mit schwindender Popularität und verschwindend geringer Akzeptanz in der österreichischen Bevölkerung konfrontiert.

von Hugo Simon & E.T.

Zu all den äußeren Faktoren wie dem Niedergang des Realsozialismus kommt die zutiefste innere Zerstrittenheit einer autoritär geführten Partei. Die Partei ist zerklüftet zwischen postmoderner Beliebigkeit und den stalinistischen Strukturen einer Kaderpartei leninistischen Typs. So sind Exponenten einer ArbeiterInnenpartei genauso anzutreffen wie Vertreterinnen feministischer Strömungen.

Schon lange wurde in der KPÖ auf das Diskutieren und der Durchsetzung eigener Positionen verzichtet und auf das Administrieren gesetzt. Die derzeitige KPÖ-Führung ist daher im wahrsten Sinn des Wortes nicht anders als autoritär zu bezeichnen, die angebliche Öffnung nach links nur ein Lippenbekenntnis.

Der Versuch der KPÖ, sich an einem Europäischen Linksparteinbündnis zu beteiligen, ist das letzte Aufbäumen, um nicht in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Die Oppositionellen in dieser Partei eint nur eines, ihre Ablehnung der engen Führungsmannschaft um Walter Baier. Der versteht es aber noch immer, mit einer Art Zuckerbrot-und-Peitschen-Praktik, taktische Mehrheiten bei der Stange zu halten.

So gibt es Oppositionelle, die eine klassische Arbeiterpartei wollen, deren Schwerpunkt auf der Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital und der Triebfeder der ArbeiterInnen als revolutionäres Subjekt setzen. Andere wiederum versuchen, den Schwerpunkt auf kommunale Interessenspolitik zu legen. Sie setzen auf Service und Greifbarkeit kommunistischer Politik. Wiederum anderen scheint die Gewichtung auf Nationalstaatlichkeit und der Zerschlagung des europäischen Imperialismus die wichtigste Aufgabe zu sein. Positionen wie ein Mehr an Föderalismus und partizipativen Strukturen werden gefordert.

All Jene kommen in Konflikt mit dem inneren Führungskreis, der arrogant und abgehoben Entscheidungen trifft, die er für richtig erachtet. Um sich schart er eine kunterbunte Truppe, die alle noch NutznießerInnen des übergebliebenen Erbes der KPÖ sein wollen. Hier sind auch antideutsche, antinationalistische, feministische und EU-freundliche Positionen anzutreffen, die aber jede einzelne für sich nicht mehrheitsfähig ist.

In der Auseinandersetzung um den 33. Parteitag wird jetzt gestützt vor allem durch die Wiener Organisation vertreten durch C. Krieglsteiner und W. Stiefsohn (und welche/r Linke hat nicht schon im laufe der Geschichte ihr autoritäres Handeln zu spüren bekommen) eine Reihe von Stärkungen der Rechte des so genannten ehrenamtlichen Apparats gegenüber den Mitgliedern umgesetzt.

Mit willkürlichen Auflösungen wird gegen Landesorganisationen und Bezirksgruppen vorgegangen. Nicht zuletzt dadurch, wie auch durch undurchschaubare Finanztransaktionen (zB.: Verkauf des EKH) hat die KPÖ sämtliche Spielregeln der Linken gebrochen.

In opportunistischer Art und Weise versuchen die verbliebenen SpitzenfunktionärInnen, sich die positiven Errungenschaften der 1918 gegründeten KPÖ unter den Nagel zu reißen (wie Besitztümer, die Geschichte des Antifaschistischen Widerstandes und nicht zuletzt auch den Namen), ohne sich den negativen Irrtümern der jahrzehntelangen Politik der KP zu stellen. Ja, sie verdrängen die begangenen Irrtümer sogar soweit, indem sie die Opposition der Partei in Bausch und Bogen verleumden, um diese dann mit dem Einsatz von strukturstalinistischen autoritären Methoden loszuwerden.

Die KPÖ ist mittlerweile intern so zerstritten, dass sie kaum mehr in der Lage ist, politisch zu handeln. Der Versuch der jetzigen Führung, die KPÖ in eine kleine aber feine Linkspartei für alle Bürgerlichen links der SPÖ und der Grünen umzuwandeln, wird die KPÖ in die vollkommene Bedeutungslosigkeit führen. Sie versuchen diese Bedeutungslosigkeit am internationalen Parkett durch eine Vormachtstellung ihrer politischen Vorstellungen in der europäischen Linkspartei zu kaschieren.

Die KPÖ fordert nun vermehrt jene Solidarität in der Linken

ein, die sie selbst nie bereit war zu geben. Der Opposition in der KPÖ fehlt es nicht nur an einer gemeinsamen Perspektive, einer gemeinsamen Orientierung und eines gemeinsamen Programms, sondern auch der Entschlossenheit, ihre Partei selbst in die Hand zu nehmen, um sie radikaldemokratisch umzugestalten.

So ist zu erwarten, dass der von der BO Ottakring einberufene Mitgliederparteitag, der am 27. November in Amstetten eine Minderheitenfeststellung und der von der Führung einberufene Delegiertenparteitag am 4. und 5. Dezember in Linz eine Farce werden wird. (Ersterer wurde nach Fertigstellung dieses Artikels von der BO Ottakring wieder abgesagt; Anm. d. Tb) Ob der Schaden, der der KPÖ dabei entsteht, für die Linke ein Gewinn oder Verlust werden wird, bleibt dahingestellt. Jedenfalls handelt es sich nicht um eine politische Auseinandersetzung zwischen StalinistInnen und AntistalinistInnen, sondern bestenfalls um eine Auseinandersetzung unter StalinistInnen.

Die KPÖ bleibt eine Partei, die nicht gelernt hat, mit unterschiedlichen Meinungen umzugehen, und die, allen Lippenbekenntnissen zum Trotz, gralsritterartig die Wahrheit zu verteidigen sucht.

TATblatt WiderstandsChronologie

16. November: **KP-Salzburg besetzt.**

Symoblische Besetzung und Forderungen an die Landespartei

20 personen des EKH solikommando "rosa elefant" besuchten am 16.11.04 um ca 17:00 das volxheim in salzburg, wo sich die büroräumlichkeiten der KPÖ befinden. ziel war die symbolische besetzung des teilweise ungenutzten hauses sowie die überreichung der forderungen an die KPÖ salzburg.

gefordert wird:
1. eine öffentliche stellungnahme zum verkauf des ernst kirchweger hauses!
2. eine deutliche distanzierung von der verkaufsentscheidung der bundesleitung der KPÖ!
3. ein klares NEIN zu jeglicher zusammenarbeit mit den repressionsorganen des kapitalistischen staats!
4. die öffnung der ungenutzten strukturen und räumlichkeiten der KPÖ salzburg für linke und unabhängige projekte!
5. die vergabe der ungenutzten veranstaltungstermine im saal des volxheims an soziale und kulturelle initiativen!
6. die sofortige freilassung des entführten rosa anti-wef elefanten, bzw. aufklärung über dessen schicksal!

>>Bericht bei at.indymedia.org

12. November: EKH-bleibt-Demo
1300 gegen den Verkauf des EKH durch die KPÖ an Rechtsextreme.

Zur ersten großen Demonstration für den Weiterbestand des EKH und gegen dessen von der KPÖ durch den Verkauf des Gebäudes versuchte Zerschlagung nach Bekanntwerden des Deals zwischen KPÖ und Rechtsextremen kamen rund 1300 solidarische Menschen (TATblatt-Zählung auf der Favoritenstraße). Die Beteiligung ging weit über die im Haus ansässigen Menschen und Gruppen hinaus. Auch etliche Bis-vor-kurzem-noch-KPÖ-Mitglieder waren gekommen.

Eine Stunde nach dem angekündigten Treff-Zeitpunkt zog die Demo vom Südtiroler Platz los in Richtung Innenstadt. Die bei der Polizei angezeigte Route musste auf behördliches Betreiben in der Innenstadt abgeändert werden, da auf der Kärnter Straße nicht demonstriert werden durfte. Um dies durchzusetzen wurden bereits eine Stunde vor Eintreffen der Demo die Zugänge zur Kärntner Straße von WEGA und Hundestaffel abgeriegelt. Stattdessen wurden die TeilnehmerInnen an Baustellen und Schuttcontainern vorbei in Parallelgassen umgeleitet.
Auf gewalttätige Provokationen verzichteten die Behörden jedoch. Somit konnte die Demo um ca. 19.00 Uhr am Stock-im-Eisen-Platz in eine laute Protest-Party übergehen.

11. November: **Belagerung des 7stern.**

Bereits am 11. November veranstalteten einige FreundInnen des autonomen Ernst-Kirchweger-Hauses einen bunten Abend im KPÖ-nahen Cafe 7Stern in Wien Neubau und sorgten damit für Irritation. Das Lokal wurde zur Schaffung von Ersatzunterkünften vermessen, das Inventar erst umgeräumt und dann versteigert. KPÖ-Sprecher Didi Zach war erschienen, um mit Scheindiskussionen die Proteste zu kanalisieren.

>>Bericht bei no-racism.net

09. November: **KPÖ-Zentrale in Klagenfurt/Celovec besetzt.**

Heute Abend besetzten AktivistInnen aus Solidarität mit dem EKH das KPÖ - "Volkshaus/Ljudski Dom" in Klagenfurt/Celovec. Es wurden Forderungen übergeben, Transpis aufgehängt und eine Diskussion mit KP-LerInnen geführt. Ein kleiner Aktionsbericht eines Besetzers.

Ca. um 18.00 drangen wir (ca. 10 Leute) mit lauten "EKH bleibt!"-Rufen in das KPÖ-eigene "Volkshaus/Ljudski Dom" ein. Die erste Reaktion der KPlerInnen war erstmal ein grinsen und die Ankündigung, die Polizei zu rufen. Dortgeblieben sind wir natürlich, machten es uns gemütlich auf der Couch breit und jemensch von der KPÖ setzte war bereit mit uns zu reden.

Wir trugen einmal unsere Forderungen vor. (...)

Danach blieben wir noch ca bis 21.00 Uhr, hängten Transpis aus den Fenstern, qautschten und zogen es vor, den mitgebrachten Film "Sag niemals Nie" (über die Mainzer Strasse in Berlin) nicht zu gucken. Dann verließen wir das Haus. Zuvor gabs dann noch ne kleine Stellungnahme seitens der KP: Der Verkauf des EKH ist irreversibel (eh klar!), der einzige Kritikpunkt, den sie nachvollziehen können ist, dass das Haus an rechtsextreme verkauft wurde. Eine Distanzierung vom jetzigen Verkauf als solchen gab es nicht. Wir alle sollten dankbar sein, dass es das "Volkshaus" überhaupt gibt, wo doch alle Platz haben, blablabla...
Darüber, dass im EKH, wo Antikapitalismus nicht nur auf Staatstragende Parteiarbeit reduziert wird, natürlich kein Wort. "Es geht um den erhalt der KPÖ!".
Also Leute, wir sind bekehrt, die KPÖ hat uns gezeigt, wohin der leuchtende Pfad der Revolution führt:
Direkt zu DER PARTEI, denn ohne DIE PARTEI geht eh nix wir wissen es ja schon seit langem:
DIE PARTEI HAT IMMER RECHT

>>Bericht bei at.indymedia.org

08. November: **Wir haben Walter B. zum fressen gern**

Alles ist möglich wenn das arbeitsscheu Gsindl bereits um 6:00 auf der Matte steht nur um Walter Baier ins Wadel zu beissen
"Da bei Gesprächen immer nur gequirelte Scheiße von Walter Baier zu hören war, wollte ich versuchen neue Kommunikationskanäle zu öffnen." meint der Attentäter.
Besondere Beachtung ist dabei dem zutagegetretenen Profi-PoltikerInnen-Reflex von Walter zu schenken, der einem Gusi um nichts nachsteht. Sobald Kameras auftauchen verfällt er ungeachtet der sonstigen Situation in ein IRSINNig freundliches Grinsen und kann nur noch in deren Richtung blicken.
zu kanalisieren.

>>Video bei at.indymedia.org

02. November: **KPÖ Bundeszentrale besetzt**

Wir, einige SympathisantInnen des autonomen Zentrums "Ernst Kirchweger Haus"(EKH), haben heute Vormittag die Bundeszentrale der Kommunistischen Partei Österreichs in der Drechslergasse 42 besetzt!!! Zur Erklärung: Die KPÖ, bis Ende Oktober offizielle Eigentümerin, hat das selbstverwaltete Haus in Wien 10 verkauft und somit de facto einer Räumung ausgeliefert. (...)

Die NutzerInnen erfuhren von dieser Nacht-und-Nebel-Aktion, entgegen vorher gemachten Zusagen des Bundesparteivorsitzender Walter Baier, aus den Medien. (...)

Da sich die KPÖ der Verantwortung für die Folgen ihres politischen Amoklaufs nicht entziehen kann, haben wir sie heute "besucht". Von dem Verlust unseres Freiraums akut bedroht, haben wir damit begonnen uns nach Alternativen umzuschauen. Wir laden alle InteressentInnen zum gemeinsamen Frühstück in der Bundeszentrale der KPÖ ein.

...und heute ist nicht aller Tage - wir kommen wieder keine Frage!
EKH BLEIBT!!!

Hausbesetzung in Wien

...ein kunterbuntes Haus....!!!!

Das Antifaschistische Zentrum Ernst-Kirchweger-Haus



(TATblatt-Wien)

Es gibt eine Vorgeschichte: Am 31.Mai wurden die beiden Vorsitzenden der KPÖ im Rahmen eines "linken Gesprächs", bei dem es vordergründig um ein mögliches Wahlbündnis verschiedener "Linker Gruppen und Einzelpersonen" mit der KPÖ ging, gefragt, ob es denn stimme, daß die KPÖ die Rückgabe von 23 wiener KP-Lokalen an die Gemeinde Wien erwäge. KP-Vorsitzender Silbermaier bejahte im Prinzip (die Zahl 23 erschien ihm zu hoch). Vor einer solchen Rückgabe, versicherte er aber, würde die Partei ganz gewiß an BürgerInneninitiativen oder autonome Gruppen zwecks einer möglichen weiteren Nutzung durch diese herantreten. Getan hat sich aber seitdem nichts....

Am 23.6.1990 besetzte eine Gruppe internationalistischer AktivistInnen das KPÖ-eigene Schulungszentrum in der Wielandgasse 2-4 im zehnten Wiener Gemeindebezirk. Das Gebäude wurde in den zwanziger Jahren von tschechoslowakischen ArbeiterInnen als Schule erbaut. Seit 1945 ist das Haus im Besitz der KPÖ (siehe Kasten: Warum haben wir gerade ein KPÖ-Haus besetzt).

In der "Wielandschule" befinden sich ein kleines Theater, mehrere größere Veranstaltungsräume (die sicher 200-300 Personen Platz bieten), Büroräume sowie Wohnmöglichkeiten. Benutzt werden diese jedoch kaum. Mehrmals monatlich treffen sich verschiedene KPÖ-Gremien (z.B.die Wiener Stadtleitung,...) im Haus, ansonsten wird es vornehmlich von der Bezirksorganisation Favoriten benutzt. Zweimal im Jahr finden in der Wielandschule Maifeiern oder ähnliche größere Veranstaltungen statt. Die Wohnmöglichkeit wird fallweise von ausländischen Delegationen genützt.

Verglichen mit den Möglichkeiten, die die Wielandschule bietet, war der Großteil der Räumlichkeiten unausgelastet.

Ziel der Besetzung war es, die unausgelasteten Räumlichkeiten der Wielandschule in Zukunft als "antifaschistisches und internationalistisches Zentrum" gemeinsam zu nutzen.

"Ein internationalistisches, antifaschistisches Zentrum...

....das heißt für uns konkret: zusammen wohnen und politisch arbeiten. Wir wollen das nicht auf den St.Nimmerleinstag verschoben wissen, wir wollen unser Leben hier und jetzt in allen seinen Facetten genießen können. Dafür brauchen wir ein Terrain, in dem wir experimentieren können, versuchen, neue Formen des Zusammenlebens zu entwickeln. Die ganze Scheiße und Kacke, mit der unser Leben von den HERRschenden besetzt wird, mal versuchsweise abschütteln, um weitere Perspektiven für eine andere Gesellschaft entwickeln zu können" (aus dem ersten Flugblatt der BesetzerInnen).

Erste Reaktion der KPÖ

Wohl nicht zufällig wurde die Besetzung gerade an jenem Wochenende durchgeführt, an dem die Wiener KPÖ ihre Landeskonferenz abhielt; zu einem Zeitpunkt also, an dem ein handlungs- und beschlußfähiges Gremium der KPÖ gerade tagte!

Die BesetzerInnen hatten Dieter Schrage, mit dem sie bereits anläßliche der Ägidi/Spalo-Räumung gute Erfahrungen gemacht hatten, gebeten, der Wiener Landeskonferenz die Nachricht von der Besetzung zu überbringen und den KPÖ'lerInnen zu versichern, daß die Aktion nicht gegen die Partei gerichtet ist. Folge: Am Samstag Abend fand in der Wielandschule (das inzwischen zu "Ernst Kirchweger Haus" umbenannt worden war) ein gemeinsames Plenum der BesetzerInnen und einiger KPÖlerInnen, allen voran Vorsitzender Silbermaier, statt. In einer längeren Debatte erklärten mehrere KP'lerInnen, die Anliegen der BesetzerInnen auf der Landeskonferenz sowie in den anderen Parteigremien vertreten zu wollen, da ihnen klar ist, daß die Aktion nicht gegen die Partei gerichtet ist. Sie gaben aber auch zu verstehen, daß die KPÖ eine Organisation mit vielen unterschiedlichen Positionen ist, wobei die marxistische Ausrichtung eine "gemeinsame Klammer" sei. "Auch in der KPÖ gibt es Leute, die Ängste vor bunten Haaren und Irokesenschnitten haben", meinte ein KPÖ'ler.

Warum haben wir gerade ein Haus der KPÖ besetzt ?

(aus dem ersten BesetzerInnen-Flugblatt)

Das Haus wurde von ArbeiterInnen für ihre politischen und sozialen Ziele erbaut. Damit ist es ein Teil der proletarisch revolutionären Bewegung. Keine Partei oder Gruppe hat den Alleinvertretungsanspruch für Weltrevolution und proletarischem eigentum. Wenn ein solches Objekt in den Händen einer bestimmten Gruppe von dieser nicht oder nur teilweise benützt wird, so ist es das Recht anderer Gruppen und Initiativen, die unbenützte Infrastruktur für sich in Anspruch zu nehmen.

Warum Ernst Kirchweger Haus ?

Ernst Kirchweger wurde vor ca.25 Jahren bei einer Demonstration von Nazis erschlagen. Angesichts der immer krasser werdenden faschistischen Umtriebe, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus, der Tendenz über Gen- und Reproduktionstechnologie eine Neoeugenik zu festigen u.v.a.m., halten wir es für einen wesentlichen Schritt, einem solchen Zentrum antifaschistischen Charakter zu geben. Der Kampf gegen den Faschismus – egal, ob er offen zu Tage tritt oder versteckt sein Unwesen treibt – ist eine Grundvoraussetzung für den Kampf um befreites Leben.

Schließlich kam frau und man überein, daß über die besetzten Räume (Erdgeschoß, Theater im Keller und Teile des ersten Stocks) sowohl innerhalb der Parteigremien als auch mit den BesetzerInnen verhandelt würde und solange keine Ausweitung der Besetzung vorgenommen

Wo gewickelt wird, gibt es auch Häuser und Zentren

Häuser - Zentren - Wickel

Seit Mitte der 70er gibt es in Wien so etwas wie eine "gelebte" Forderung nach Freiraum: Freiraum in sozialer, gesellschaftlicher, politischer, aber schlicht auch rein räumlicher Hinsicht.

TATblatt

Amerlinghaus

Mitten im zu dieser Zeit völlig verfallenen Wiener Spittelberg wurde im Sommer 1975 ein Haus besetzt: das Amerlinghaus. Eine Initiative von KünstlerInnen und ArchitektInnen, die sich gegen die Kaputtsanierung des Spittelbergs engagiert und dabei ein Fest organisiert hatten, blieben nach Ende des Festes einfach im leeren Amerlinghaus sitzen. Die Gemeinde löste das Problem ohne großes Aufsehen: Die Renovierung wurde bezahlt und somit eine lange Phase der Nichtbenutzbarkeit des Hauses erreicht. Nach der Renovierung wurde das Bezirksmuseum Neubau ins Haus gesetzt und damit sichergestellt, dass es gegebenenfalls auch immer etwas zu schützen gäbe, sollte das einmal (polizeilich) notwendig sein. Es war bisher nie notwendig gewesen.
Von der Renovierungspause erholte sich das Amerlinghaus nie mehr. Statt Aktivismus kehrte Bürokratie ein. Vielleicht gerade deshalb aber gibt es das Amerlinghaus noch heute und kann von Linken Gruppen genutzt werden.

Arena - Auslandsschlachthof

Voll auf jugendlich und modern getrimmt genehmigte die Stadt Wien ein paar spinnerten Jugendlichen und KünstlerInnen seit 1970 eine alternative Parallelveranstaltung zu den Wiener Festwochen: Die Arena. In den Jahren 1975 und 1976 fand diese Veranstaltungsreihe im leerstehenden ehemaligen Wr. Auslandsschlachthof in St. Marx statt. Nach Abschluss sollte der Schlachthof abgerissen werden und einem Shöps weichen.
Doch die Textilkette musste erst einmal warten: Die Arena wurde besetzt. Dem anfänglich durchaus bunten Treiben in der Arena begegnete die Stadt Wien mit einen späteren Erfolgsrezept: Arena-BesucherInnen wurden von der Polizei terrorisiert, die BesetzerInnen in den Medien diffamiert, Überfälle von Nazis zu Razzien genutzt,... Bereits nach wenigen Wochen war die Mehrheit der sich selbst als politisch begreifenden BesetzerInnen entnervt von der ständigen (Gefahr der) Konfrontation mit der Staatsmacht bzw. mit der realen, internen Konfrontation mit linkem Herrlichkeitsanspruch und Allwissenheit. Nachdem sich viele Frauen nicht länger als Küchenputztruppe linker Männerzirkel benutzt wissen wollten, verblieben jene Zirkel gerade so lange, bis das letzte saubere Häferl schmutzig war. In der Arena allein zurück aber blieben jene, die keine Alternative hatten bzw. es ohnehin gewohnt waren, sich nur kurzfristig heimisch zu fühlen (DrogenkonsumentInnen, SchulabbrecherInnen, SandlerInnen...). Im Oktober 1976 konnten diese ohne Widerstand von der Polizei geräumt werden.

Arena - Inlandsschlachthof

Nachdem die Spaltung sowohl beim Amerlinghaus als auch in der Arena so wunderbar funktioniert hatte, wurde einigen ehemaligen Arena-BesetzerInnen der Inlandsschlachthof angeboten. Als die Stadt Wien endlich wen fand, der sich dazu hergab, ihr das Hohelied der Toleranz und Modernität zu singen, wurde die Arena übergeben. Auch wenn der Arena und ihren MacherInnen noch mehr als ein Jahrzehnt der Ruf des Verrats und des Spaltungsprojekts nachhing, hat sich das Projekt inzwischen zu einem Bestandteil linker Gegenkultur entwickelt.

Phorushalle - Kursalon Mödling - Gieshübl aktiv - Offenes Zentrum Feldbach - Besetzungen in Klagenfurt, in Schwaz, in Schärding und kurzfristig sogar in Bregenz

Ende der Siebziger schossen Initiativen für Jugend-, Kultur- oder Kommunikationszentren wie Schwammerl aus dem Boden und erlangten durchaus so etwas wie Kontinuität. Ziel von Aktionen war nicht die Schaffung von Wohnraum, sondern von Veranstaltungsräumen und Treffpunkten. Nach den Erfahrungen vom Amerlinghaus, insbesondere aber auch der Arena (in deren Namen Anfang der Achtziger auch ein Shöps-Filiale mit einer selbstgebauten Bombe angegriffen wurde) wurden Freiräume für "Randgruppen" bereits mitgedacht. Nachdem 1979 ein "Ideenmarkt" der ÖVP besetzt worden war (bzw. das Haus, in dem er stattfand), im Jahr darauf Jugendliche verstärkt den

Wiener Burggarten als Treffpunkt und Kommunikationszentrum nutzten und Anfang März 1981 ein paar Demonstrationen stattfanden, bei denen auch ein paar Steine flogen, sah sich die Stadt Wien genötigt, wieder ein paar Abbruchhäuser zur Verfügung zu stellen.

Gassergasse, WUK & Co.

Bereits wenige Wochen nach den "Märzunruhen" 1981 wurden gleich zwei Häuser an neue Initiativen vergeben: beide desolat, beide riesig, beide ohne Heizmöglichkeit...
Trotz der äußerlichen Gemeinsamkeit entwickelten sich die Projekte, dass es unterschiedlicher nicht sein konnte: Während das WUK von einer Handvoll FunktionärInnen de facto verschlossen blieb und unter Ausschluss potentieller NutzerInnen renoviert wurde, versammelte sich in der Gassergasse alles, was der Stadt Wien ein Dorn im Auge zu sein schien: Linksradikale, KifferInnen, Punx, Sandler,...
Das Projekt drohte - wie schon die Arena - an den Widersprüchen zwischen politischen AktivistInnen und anderen, eher zweckorientierten NutzerInnen (wobei sich etwa Punx und die Eltern der Kindergruppenkinder oftmals näher waren als beide den "Politischen") zu scheitern. Ein Scheitern der GAGA verhinderte die Polizei, die im Juni 1983 Prügelfestspiele abhielt und binnen weniger Tage nicht nur mehr als 120 Menschen festnahm und zum Teil krankenhausreif prügelte, sondern auch das Gebäude samt Inhalt und Eigentum der gerade Festgenommenen dem Erdboden gleichmachte. Das WUK hingegen durfte "scheitern": Nach jahrelangen internen Machtkämpfen und in Jahresabständen wiederkehrenden Ausschlüssen von zu politischen Gruppen wie Personen darf es sich heute als hippes Veranstaltungszentrum präsentieren, in dem ein paar Leute mächtig Geld machen.
Immerhin gibt es aber auch Kindergruppen, Schulen,....
In der Folge der GAGA-Räumung intensivierte sich etwas, was als "Widerstand" bezeichnet werden könnte: Sprayereien nahmen zu, politische Aktionen wurden "phantasievoller". Die ehemaligen NutzerInnen der GAGA verlangten mit überaus witzigen Aktionen von der Gemeinde eine neue Bleibe. Und es soll der Vizebürgermeisterin gar nicht behagt haben, dass gute 150 Leute einen ihrer Empfänge zum Gedankenaustausch nutzen wollten.

Ägidigasse

Der nächste "Verrat": Ein paar Ex-BewohnerInnen der GAGA dürfen vorrübergehend in einem Abbruchhaus in der Ägidigasse im sechsten Bezirk wohnen. Über den Winter 1983/84 ziehen immer mehr Menschen in das Haus. Binnen zweier Jahre kommen noch zwei weitere Häuser im selben Block auf die selbe Art und Weise unter die Kontrolle ihrer BewohnerInnen. Im Sommer 1988 ist schließlich "Gefahr im Verzug": Die benachbarte Schule braucht einen Sportplatz, also wandern mehr als 60 Personen für zwei Wochen in Untersuchungshaft. Nach der Räumung der Ägidi gibt es erstmals etwas, was wirklich als breiter Widerstand bezeichnet werden könnte: Scheinhausbesetzungen in größerer Zahl, "Veranstaltungsbesuche" (so ließ Bürgermeister Zilk die ehemaligen ÄgidibewohnerInnen bei der "Einweihung" des Hrdlicka-Denkmals filmgerecht verprügeln und festnehmen), aber auch Brandanschläge gegen am Abriss der Häuser beteiligte Firmen und Institutionen sorgten dafür, dass so manches Printmedium von geringem Format noch bis Ende der Neunziger von der "Ägidigassen-Szene" schrieb, wenn wieder einmal gegen Volksschädlinge gehetzt werden sollte...

Das Flex

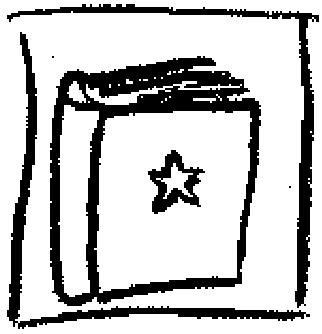
Auch wenn es kaum zu glauben ist: Das Flex war tatsächlich einmal ein selbstverwaltetes Projekt mit Anspruch. Nach zahllosen Überfällen von Neonazis und/oder Polizei, aber eben auch Demos und politischer Agitation sah sich die Stadt gezwungen, dem Flex eine neue Bleibe anzubieten.

Das Rotstilzchen...

...gab es bereits seit Mitte der Siebziger Jahre und war ein "privates" Veranstaltungszentrum und Beisl, das von einem Kollektiv betrieben wurde. Dieses Kollektiv hatte mehr oder minder seit der Arena-Besetzung an allen Sponti-Bewegungen in Wien Anteil. Ab 1986 war es in die Hände von Autonomen gelangt, die es - zumindest vorübergehend - wieder zum Blühen brachten. Als der Besitzer des Hauses gerne verkaufen wollte, war das Rotstilzchen im Weg. Die Tatsache, dass vom ersten Räumungsversuch bis zu tatsächlichen Räumung des Rotstilzchen mehr als vier ein halb Jahre vergingen, zeigt, dass Besitzer wie Käufer und Polizei große Widerstände zu überwinden hatten. So sprangen gleich zwei Käufer wieder ab, nachdem ihr Name samt Adresse und Telephonnummer auf gut hundert Wiener Hauswänden verewigt worden war. Außerdem konnten sich Pizzadienste, aber auch andere Unternehmungen aus dem Bereich Versandhandel in dieser Zeit einer enormen Auftragsschwemme (alles an die Adresse der potentiellen Käufer) nicht erwehren. In einem Brief an das Rotstilzchen baten die verhinderten Käufer, von weiteren Aktionen gegen sie abzusehen und gaben ihr Kaufinteresse auf.

Als das Rotstilzchen im Herbst 1991 schließlich sperren musste, gab es bereits das EKH...

Die große Erzählung zur kleinen Bewegung...
...und warum sie so toll ist.



Wer Geschichte (be)schreiben will, muss zuerst einmal eine Geschichte erzählen; und daran scheitern BuchautorInnen fortlaufend. Es sollte eben bei Androhung von Gefängnis verboten sein, Diplomarbeiten zu Büchern zu verarbeiten...
Umgekehrt scheint der Faktor Zeit dem Erlernen des Geschichten-Erzählens sehr zuträglich zu sein: Robert Foltin hatte - er ist seit geraumer Zeit ohne Erwerbsarbeit - Zeit und den Gedanken, "über soziale Bewegungen in Österreich zu schreiben".

Auf mehr als dreihundert Seiten skizziert er den Aufbau des politischen Nachkriegsmodells in Österreich im internationalen Kontext - um die Rohskizze mit überraschend lebendigen Details aus der Geschichte sozialer Bewegungen zu übermalen. Robert Foltin gelingt es dabei, eine nachvollziehbare Linie etwa zwischen "Schlurfs" und der 68er-Generation zu ziehen. Damit einher geht aber auch eine Art Parallelzeichnung mit dem kalten Krieg, dem Koreakrieg, dem formalen Ende des Kolonialismus oder dem Vietnamkrieg.

In doppeltem Sinne lebt das Buch jedoch in den letzten dreißig Jahren. Beginnend mit der Besetzung der Arena wird in Details eine Geschichte erzählt, die an Unmittelbarkeit und Skurrilitäten nichts zu wünschen übrig lässt: So wurde etwa das autonome Kulturzentrum Gassergasse 1983 just von einer Polizeikapelle eröffnet. Auch eine Metapher, zu der einer/m "Knüppel tanzen lassen" einfallen könnte.

"Und wir bewegen uns doch" ist aber keine Festschrift zur autonomen Stalingrad-Gedenkfeier, sondern bemüht sich mit großer Genauigkeit, Bruchlinien nachvollziehbar zu machen: Konflikte zwischen sich als politische Avantgarde begreifende AktivistInnen und angeblich unpolitischen "NutzerInnen" von Infrastruktur, Projekten,... Widersprüche etwa zwischen Feministinnen und einer männerklüngelnden Linken nicht nur in der 1968er Bewegung (von unseren Eltern wissen wir das ohnehin), sondern auch in politischen Projekten bis heute: So bestimmte die Auseinandersetzung um die Position von Frauen in der Gesellschaft auch das Leben in der besetzten Arena, in der besetzten Ägidigasse oder auch im Austrian Social Forum. Viel dabei gelernt, so wir dem Autor glauben dürfen, hat die Männerwelt - auch oder vielleicht gerade die linke Männerwelt - nicht in diesen Jahren...
Foltin zeigt aber vor allem, dass der Aktivismus und das Engagement sozialer Bewegungen in Österreich sehr erheblich zur Veränderung gesellschaftlicher Sichtweisen beigetragen hat. Oder kann sich irgendwer heute noch vorstellen, dass 1979/80 im Häfn landete, wer im Burggarten in der Wiese saß?

Eine große Erzählung wäre keine große Erzählung, wenn sie uns nicht unter dem Vorwand der Information oder sprachlichen Beglückung eine Botschaft unterjubeln wollte. Robert Foltin erlaubt sich, direkt wie indirekt eine Art Ideengeschichte der Aufklärung bis heute in seine große Erzählung einfließen zu lassen: wer theoriebedürftig ist, findet im hinteren Teil des Buches (zum Teil sehr) kurze Einführungen zu Negri/Haardt wie auch zu Holloway, Foucault oder Judith Butler. Kurz: alles was der oder die sozial Bewegte wissen sollte, bevor er/sie Steine in die Hand nimmt...

Das Schönste allerdings ist: Es ist eine lesbare große Erzählung...

Robert Foltin
Und wir bewegen uns doch
Soziale Bewegungen in Österreich
Grundrisse Verlag 2004

zu Beziehen über:
www.grundrisse.net
oder Infoladen 10

Buchvorstellung mit anschließenden Party:
30. November 2004, 20 Uhr: Fluc Mensa, Praterstern.
Thema: Widerstand der Körper, kulturelle Revolten in der Kontrollgesellschaft.
Kurzfilme von Ernst Schmidt jr.: David und Zorro, Kunst und Revolution
u.a.
DJs: AlfayRomea, Club Socialismo Tropical, disCobbedienti, Foxxxy, icz,
MadED

Buchpräsentation:
Donnerstag, 06. Jänner 2005, 19 Uhr, Infoladen Wels.
Kulturverein und linke Buchhandlung
Spitalhof 3
4600 Wels
Tel.: 07242-910432
www.linkslinxooe.at


Die eine Strasse mag ich
statt 0,45
35% BILLIGER!
...vielleicht erinnert sie mich an was Schönes.
Die andere find ich scheußlich.
In der dort vorne steht was, was mir wichtig ist.
ARBEITERKLU
WIR BLEIBEN
VW 11/03
Und ich will, dass das nicht verkauft wird.